

Geschichte des Torbogen-Museum



Das Museum, das 1971 eröffnet wurde, ist im Wesentlichen auf drei geschichtliche Abschnitte Königsbronn konzentriert:

- die Burg Herwartstein
- das Kloster
- und die Hüttenwerke.

Im Spätsommer 1976 wurde das Museum um eine **Otto-Neubrand-Ausstellung** erweitert.

Als bundesdeutsche Einmaligkeit wurde 1982 eine **Fallen-, Wildschützen und Jagdbilderausstellung** angegliedert.

Was lange währt ... könnte man sagen, denn die Entstehungsgeschichte des Torbogenmuseums beginnt nicht mit der Eröffnung 1971, sondern bereits im Jahre 1302, als König Albrecht von Habsburg den Zisterziensern das Kloster stiftete. Es war die letzte Neugründung des Ordens im schwäbischen Raum. Für den Bau wurden die Steine der im Jahre 1287 durch König Rudolf von Habsburg zerstörten Burg Herwartstein verwendet. Das ursprüngliche Kloster hat 1553 der protestantische Markgraf Albrecht von Brandenburg völlig niedergebrannt und zerstört, nachdem ihm durch den Konvent des Klosters ein hohes Brandschatzungsgeld verweigert wurde.

Im 16. Jahrhundert wurde das Kloster wieder aufgebaut, diente als theologische Schule und wurde später von den Herzögen von Württemberg als Jagdschloss genutzt. So entstand auch der kostbare Innenausbau des Torhauses, von dem die Türen und Gewände, einige schöne Stuckdecken und das Schmuckstück des Museums, der **Fürstensaal**, erhalten blieben.

Erste Anfänge

1963 trug Bürgermeister und Ehrenbürger i. R. Karl Burr dem Aufsichtsrat der Schwäbischen Hüttenwerke die Vorstellungen und Wünsche der Gemeinde hinsichtlich der Einrichtung eines gemeinsamen Werks- und Gemeindemuseums im Torbogengebäude vor. Doch zunächst einmal mussten die dort wohnenden Familien anderswo untergebracht werden. Von 1969 bis 1971 ging es dann an die Einrichtung des Torbogenmuseums. Grundstock waren bereits vorhandene Sammlungen der Schwäbischen Hüttenwerke und der Gemeinde Königsbronn. Diese Sammlungen haben zahlreiche Bürger durch Stiftungen ergänzt. Für die geschichtlichen Recherchen zeichnete Landeshauptkonservator Prof. Dr. Walser aus Stuttgart verantwortlich, gesammelt und arrangiert wurde das Material von den Archivpflegern Hans Müller und Dieter Eberth.

Schwerpunkt des Museums sind ohne Zweifel die geschichtlichen Darstellungen über die Gemeinde Königsbronn anhand der bei den Grabungsarbeiten (1959 – 1967) gemachten Funde auf der ehemaligen Burg Herwartstein und die aufgezeigte Entwicklung der Schwäbischen Hüttenwerke. Zu sehen sind u. a. Münzen, mittelalterliches Gerät aus Eisen und Keramik, ein Modell der Gemeinde Königsbronn, Rekonstruktionen der Burg und der Klosteranlage. Vom Werdegang der Schwäbischen Hüttenwerke zeugen wertvolle Ofen- und Brunnenplatten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Ein Hochofenmodell, eine schöne Zunftlade, verschiedene Knappenuniformen und allerlei Bergmannsgerät runden das „hüttenwerksgeschichtliche“ ab.

Eine Ergänzung der Gesamtausstellung ist die kleine Heimatstube. Hier sind von der altertümlichen Nähmaschine bis zum Waffeleisen, uralten Tassen und Truhe viele Gegenstände aus der bäuerlichen Küche zusammengetragen.

1976 wurde die Gemäldeausstellung des Königsbronner Kunstmalers Otto Neubrand, eingerichtet. Direkt daneben befindet sich ein Schöllhornzimmer. Die räumliche Nähe der beiden Königsbronner Maler ist beabsichtigt, denn Schöllhorn und Neubrand waren nicht nur eng befreundet, sondern sowohl menschlich wie auch künstlerisch wesensverwandt.

1982 wurde das Ganze um eine Wildschützen- und Jagdbilderausstellung ergänzt, die 1983 noch um eine Fallenausstellung erweitert wurde. Die Räume beherbergen Öldrucke mit Wildschützenmotiven, Wilderer-Literatur, Bilder mit allgemeinen Jagdszenen, Waffen und Fallen. Eine Sammlung von Gedenksteinen zeugt von Auseinandersetzungen zwischen Wilderem und Jägern.

Die „gute Stube“

Der Festsaal des Torbogengebäudes ist die gute Stube von Königsbronn. Ohne sie gesehen zu haben, wird man das Museum in der Regel nicht verlassen. Die Möbel und das farbige Fenster wurden 1932/33 angefertigt. Die Tapeten aus bemalter Leinwand wurde 1931 bis 1932 mit viel Mühe restauriert. Vermutlich sind sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden. Ein besonderer Blickfang ist die kraftvoll ornamentierte Stuckdecke.

1989 wurde das **Landesfischereimuseum** eröffnet und 2006 renoviert.

Der Landesfischereiverband Baden-Württemberg e.V. möchte als naturschützender Verband mit der Ausstellung für die so stark bedrängte Fischwelt um Verständnis werben.

Das Museum zeigt lebendig und verständlich Fische und Fischerei aus Vergangenheit bis hin zur Zukunft. Eine Wanderausstellung mit großen Schaukästen, die bereits in vielen Städten mit besonderen Themen gezeigt wurde, bildet den Hintergrund.

In den sechs Räumen werden u. a. millionen- und Jahrtausendealte Versteinerungen und Präparationen von Fischen gezeigt, ferner wird auf die moderne Biotopgestaltung am Beispiel der Renaturierung des Delmensinger Altwassers hingewiesen. In einem anderen Raum wird das Fliegenfischen vorgestellt. Große Beachtung finden bei den Besuchern auch zwei Aquarien, in denen lebende heimische Krebse und Fische vorgestellt werden.

Entlang der Brenz ist ab dem Brenzursprung ein Fischlehrpfad erstellt, der vor Ort einzelne Fischarten beschreibt und dem Betrachter die Möglichkeit gibt, im Wasser selbst einen der Fische zu erspähen.

